

HELDENLEBEN MIT TOTENLIEDERN

Besetzung: 1D / 3 H

Inhalt:

Ein verdienter Lehrer und Musiker soll die Leitung der Sommerfestspiele von Kaff übernehmen. Er war vor über 30 Jahren aus einem Staat des ehemaligen Ostblocks nach Deutschland übergesiedelt. Nun stellt sich heraus, daß er in seiner alten Heimat als Spitzel gearbeitet hat. Man entzieht ihm die neu erworbene Leitung der Festspiele. Die Ereignisse überschlagen sich. Ein alter Freund besucht ihn. Einer seiner Schüler will offene Rechnungen begleichen. Seine junge Geliebte fordert die Ehe. Die Vergangenheit überrollt ihn. Es kommt zum tödlichen Showdown zwischen 3 Männern und einer Frau.

Eine Tragigroteske über die Lügen, die uns eine Zeit lang am Leben erhalten, um es uns dann zu nehmen.

Text befindet sich zur Zeit im Lektorat

Leseprobe:

(Die Frau des Künstlers. Sie wischt die Bühne. Auftritt des Besuchers.)

Besucher: Entschuldigung?

Frau: Guten Tag. *(putzt weiter)*

Besucher: Alter Dreck?

Frau: Blutflecken.

Besucher: Blut?

Frau: Blutflecken. Und Rotweinflecken.

Besucher: Dagegen hilft Salz.

Frau: Auch gegen Blut?

Besucher: Nein. Dagegen hilft Milch.

Frau: Milch?

Besucher: Meine Großmutter hat Milch auf den Blutflecken gegossen. Über Nacht einweichen lassen. Hat funktioniert. Entschuldigung nochmals, daß ich so hereinplatze, jetzt da es schon dämmt. Aber mein Zug war etwas spät. Der Sturm!

Frau: Haben Sie einen Termin?
Besucher: Bei wem?
Frau: Bei Hermann.
Besucher: Nein, keinen Termin. Ich bin auf der Durchreise.

(...)

Frau: Warum beginnst Du Deine Geschichten so gerne mit einer Lüge?
Künstler: Ich lüge nicht, ich spiele. Der Mensch ist ein Spieler. Ich spiele eine Weise auf dem Klavier und Du hörst vielleicht etwas vollkommen anderes. Weil Du etwas anderes hören willst oder weil Du gar nicht verstehen kannst, was ich da spiele. Weil Du nicht wissen kannst, was meine Finger führt, wenn sie über die Tasten gleiten. Jeder hört etwas vollkommen anderes. Wie kannst man so etwas lügen nennen? Ich kann nicht lügen. Menschen lügen nicht. Menschen spielen.
Frau: Und wann?
Künstler: Was?
Frau: Die Hochzeit?
Künstler: Nach den Kindertotenliedern. Auf der Bühne. Und alle meine Kinder werden für uns singen.
Frau: Ist das nicht etwas protzig?
Künstler: Dieses Kaff hat mich hingehalten. Dieses Kaff hat mich schräg angeschaut wegen Dir. Ich finde eine kleine Geste unseres Triumphes können wir ihnen zumuten, liebste Desdemona.
Frau: Ich mag es nicht, wenn Du mich so nennst. Beantwortest Du eine letzte Frage, bevor ich Dir um den Hals falle?
Künstler: Nein, mein Kind, selbst wenn ich es wollte, ich könnte es nicht. Die letzte Frage stellt nur der Tod. Komm her.
Frau: Ich bin nicht Dein Kind.
Künstler: Vielleicht bist Du mein Tod. (*lacht*) Also frage! Schau nicht so, lache über den Scherz und frage.

(...)

Besucher: Ihr renoviert? Schöner Teppich. Sie ist sehr gewissenhaft.

Künstler: Wer ist „Ihr“?

Besucher: Na, Du und Deine Frau.

Künstler: Das ist nicht meine **Frau**.

Besucher: Ich dachte. Sie ist jung.

Künstler: Ja, sie ist jung.

Besucher: Sie ist schön.

Künstler: Ja, sie ist schön.

Besucher: Macht Sie Musik?

Künstler: Frag sie. Was willst Du hier?

Besucher: Ich hatte ein kleines Konzert. Im Süden. ‚Konzert gehabt‘ ist nicht ganz richtig. Ich habe es gehört. Ich sollte darüber berichten. Ich saß also im Zug zurück nach Hause, in die Hauptstadt, las Zeitung, las, daß der hochgeschätzte Musikpädagoge Hermann Gallus als Dank für seine Verdienste von dieser kleinen Stadt, in der ich jetzt auf einem Putzeimer sitze, die Leitung der alljährlichen Sommerkonzerte vor Ort übertragen bekommen soll. Danach versank ich in alten Erinnerungen und blätterte in einem ein Libretto. Große Oper. Und dann kam der Sturm auf. Äste in der Oberleitung. Verzögerungen im Betriebsablauf. Der Zug blieb stehen. 35 Kilometer von hier entfernt. Und ich dachte, komme ich mal hier vorbei und gratuliere.

(...)

Besucher: Es geht nicht darum, Helden zu finden. Das ist keiner von uns. Aber es muß doch möglich sein, diejenigen, die etwas getan haben, von denen zu trennen, die darunter gelitten haben?

Künstler: Du wirfst jemandem Dinge vor, die jeder von uns genauso getan hätte. Du sitzt hier. Du atmest. Du lebst. Du kannst nicht alles über Deinen selbstgerechten Kamm scheren?

Besucher: Vergleichen bedeutet nicht gleichsetzen. Man kann Äpfel und Birnen vergleichen, alleine um herauszufinden, daß sie sich unterscheiden. Ich muß ihn finden.

Künstler: Was für eine kleinkarierte Rache! Warum kümmerst Du Dich nicht um Deine Kunst? Da ist soviel zu tun.

Besucher: Schau meine Hände. Einen Stift können Sie noch halten. Mehr nicht.

Künstler: Wir werden alle mal alt.

Besucher: Vielleicht hast Du ja recht. Schicken wir die alten Gespenster ins Bett.

Künstler: Ja. Es wird schon hell.

Besucher: Ein neuer Tag, ja. *(beginnt zu singen. Im Hintergrund erscheint die Frau des Künstlers.)*

„Nun will die Sonn' so hell aufgehn,
als sei kein Unglück die Nacht geschehen
das Unglück geschah nur mir allein!
Die Sonne scheint allgemein!“

Frau: *(löst sich aus dem Hintergrund. Singt dort weiter, wo der Besucher geendet hatte.)* „Du
mußt nicht die Nacht in Dir verschränken,
mußt sie ins ew'ge Licht versenken!
Ein Lämplein verlosch in meinem Zelt!
Heil sei dem Freudenlicht der Welt.“

Besucher: Guten Morgen, Frau Gallus. Ich sehe Du hast den Staffelstab weitergegeben.

(...)

Jünger: Leb wohl. Ach, ich hatte noch was vergessen. Auf dem Weg hierher traf ich einen älteren Mann. Er fiel mir auf, weil er laut gesungen hat. „Nun will die Sonn' so hell aufgeh'n.“ Er hat mich nach dem Weg zum Rathaus gefragt.

Ich habe ihm den Weg beschrieben. Er bedankte sich bei mir und trug mir noch auf, Dich zu grüßen. Gut, das war es dann. Leb wohl.

Künstler: *(umarmt den Jünger, sehr brutal)* Was soll das? Was wollt ihr alle von mir?

Jünger: Du umarmst mich also wieder.

Künstler: Kilian, ich brauche Dich jetzt.

(Die Frau des Künstlers steht im Raum.)

Frau: Ich dachte, dies sei endgültig vorüber.

(Der Jünger umarmt den Künstler, brutal)

Künstler: Laß mich los, bitte, Kilian.

Jünger: Gut. Einmal noch Bittebitte sagen. Komm!

Künstler: Sascha! Hilf mir!

Jünger: Bitte! Los!

Frau: Tu ihm doch den Gefallen. Dann sind wir ihn los.

Jünger: *(zur Frau)* Du vielleicht. *(zum Künstler)* Los, ich höre!

Künstler: Bitte. Bitte. Bitte. Bitte. Reicht Euch das?

Jünger: Brav. Die Züge fahren wieder. Sind ja auch zuverlässiger als Autos, nicht wahr? Leb wohl, Hermann. Herzlichen Glückwunsch zur anstehenden Vermählung, Frau Gallus.

Frau: Verschwinde.

Künstler: Vergiß die Kindertotenlieder nicht!

(...)

(Die Frau sitzt auf den zusammengerollten Teppich. Sie raucht. Sie singt. Nach längerer Zeit dazu der Besucher. Er setzt sich zu ihr. Er umarmt sie. Sie läßt es geschehen. Stille.)

Frau: Kommt er zurück?

Besucher: Wollen Sie das denn?

Frau: Ich weiß es noch nicht.

Besucher: Er kommt wieder. Außer Sie verhindern es. Wissen Sie, Hermann ist eine Moorleiche. Erst verschwindet er. Man sucht ihn. Man findet ihn nicht.

Vielleicht gibt man irgendwann auf und gewöhnt sich an seine Abwesenheit. Oder man macht seinen Frieden mit ihm. In diesem Moment schwappt er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aus dem Tümpel, frisch und konserviert wie eine Moorleiche. Und grinst Dich an. Vermissen Sie ihn besser nicht, sonst fühlt er sich gerufen.

Frau: Vermissen? Was ist das?

Besucher: Lieben Sie ihn?

Frau: Psychotest?

Besucher: Nein, eine ernstgemeinte Frage.

Frau: Warum haben Sie mich eben umarmt?

Besucher: Lebt Ihr Vater noch?

(...)

(Die Frau wischt die Bühne. Hartnäckige Flecken überall. Blut? Wein?)

Frau: Fragen sie mich nicht, wo die Drei sind. Ob sie noch leben. Ich weiß es nicht. Ich war nicht dabei. Ich habe mein Leben gelebt. Ich wollte überleben. Ich wollte gut überleben. Sicher, manchmal habe ich gedacht, irgendwas stimmt da nicht. Aber wer ist denn ohne alle Schuld? Manchmal hat man die eine Chance und muß sie ergreifen. Er war ja auch nicht alles schlecht. Es wird geredet und gemunkelt, aber es gibt doch auch den Alltag. Der muß bewältigt werden. Immer nur in die Vergangenheit schauen? Ich weiß nicht, wer Schuld hat. Ich war nicht dabei. Aber das habe ich ja schon gesagt. Das ist auch keine Ausrede. Von außen betrachtet, wissen immer alle Bescheid. Aber wenn man drinnen steckt. Aber das will ja keiner hören. Flecken sind überall. Man muß weitermachen. Nützt ja alles nichts. Hauptsache, man findet jemand, der einen gern hat. Oder liebt. Vielleicht. Irgendwann. Oder? Wenn Sie wissen wie es geht, sagen Sie mir Bescheid. Und jetzt stören Sie mich bitte nicht bei meiner Arbeit. Gute Nacht!